

## EINLEITUNG

Jedes Kind, das die Zeller Volksschule besucht, hört im Unterricht irgendwann einmal von der „Wagenlehnerhexe“. So war es auch bei mir, vor vielen, vielen Jahren. Für uns Kinder, die durch Märchen und Sagen mit der Existenz von Hexen vertraut waren, war damals eine Hexe nichts Besonderes, auch nicht durch den gewaltigen Unterschied, dass die Wagenlehnerin wirklich gelebt hat und zum Tode verurteilt wurde.

In meiner Kindheit waren auch noch verschiedene „Abnamen“ (Schimpfnamen), wie Fankin, Zaschen oder Zuschen, als Synonyme für Hexe gebräuchlich, besonders für Mädchen, die „dickschädelig“, eigenwillig und trotzig waren, in der Öffentlichkeit piffen oder rauchten oder sich die Lippen oder Fingernägel rot anstrichen. Und in den 1950er und 1960er Jahren wurde bei uns in Zell bei den Sonnwend- oder Petersfeuern oftmals noch die „Wagenlehnerhexe“ verbrannt, und zwar in Form einer lebensgroßen Strohfigur, manchmal auch mit Knallkörpern gefüllt. So blieb das Gedenken an die Geschichte lebendig, wenn auch unter den traurigen Vorzeichen jener unheilvollen Zeit.

Das Unglück der Wagenlehnerfamilie begann, als am 20. Mai 1729 der Kreuzbergerhof zu Schönau in Flammen aufging. Bäuerin auf dem Kreuzbergerhof war damals Regina Körner, geborene Grillenberger,

eine Tochter der Wagenlehnerin. Auf dem Hof lebte auch Sibilla Wenigwiser, die halbwüchsige Enkelin der Wagenlehnerin. Sibilla Wenigwiser war die Tochter von Magdalena Wenigwiser, geborene Grillenberger, einer anderen Tochter der Wagenlehnerin. Die Wenigwiser-Eheleute hatten 1722 am Schreinerhof in Schönau abgehaust und lebten fortan als Inwohner beim Köberl unterm Ellerberg. Sibillas Vater Georg starb 1723. Sibilla kam 1724, mit elf Jahren, zu ihrer Ahnl Magdalena Grillenberger auf den Wagenlehnerhof, wo sie bis 1728 lebte. In dieser Zeit war sie bereits einmal für sieben Wochen in Haft, weil sie angeblich Steine nach der Ahnl geworfen hatte. 1729 kam sie zu Regina Körner, einer jüngeren Schwester ihrer Mutter, auf den Kreuzbergerhof zu Schönau. Sibilla wurde nun der Brandstiftung verdächtigt. Im Verhör wurden ihr vom Ruttensteiner Pfleger Fragen über ihre Großmutter und deren vermutete Hexerei gestellt.

Die Großmutter, Magdalena Grillenberger, geborene Rab(e)l, lebte mit ihrem Mann Thomas, gebürtig aus St. Thomas am Blasenstein, auf dem Wagenlehnerhof in Aich, in der Nähe des Marktes Zell. Die Wagenlehnerin hatte neun Kinder geboren, von denen alle sieben überlebenden, wie sie selbst und ihre Enkelin, in den Hexenprozess hineingezogen wurden. Der Pfleger brachte Sibilla so weit, dass sie nach und nach bestätigte, was er ihr in den Mund legte: Die Großmutter stehe mit dem Teufel im Bunde und habe sich mit ihm vermischt, sie könne fremde Kühe ausmelken und beherrsche die Kunst der Buttervermehrung, sie habe Hostien geschändet

und mit ihren Kindern am Hexenritt und Hexensabbat teilgenommen.

Daraufhin wurden die Wagenlehnerin und in der Folge auch ihre Kinder verhaftet. Die Akten berichten, dass die Wagenlehnerin und ihre Tochter Maria Merkmale von Hexen aufweisen würden, und zwar einen „trutzigen“ Gesichtsausdruck, einen „großen, wilden Kopf“ und ein sehr männliches Auftreten. In einem lang andauernden Prozess in Zellhof gestand Magdalena Grillenberger unter den Qualen der Folter, was ihr vorgeworfen wurde. Alle angeklagten Familienmitglieder, auch die Hauptzeugin Sibilla, wurden verurteilt und starben eines schrecklichen Todes. Beim Prozess wurde noch gegen mehr als dreißig weitere Personen wegen Zauberei ausgesagt. Sie alle überlebten den Prozess. Auch über die Prozesskosten wird berichtet. Der Prozess in Schwertberg, in dem Johann Grillenberger verurteilt wurde, kostete 123 Gulden und 16 Kreuzer. Das Gericht wurde trefflich verköstigt, im Gegensatz zu den Beschuldigten. Zum Vergleich: Der Wert eines Bauernhofs bewegte sich damals von 200 Gulden aufwärts.

Die Akten des Hauptprozesses beim Landgericht Prandegg-Zellhof und die Akten des Nebenprozesses beim Landgericht Schwertberg sind fast vollständig erhalten. Vom Nebenprozess beim Landgericht Rutenstein gibt es allerdings keine Dokumente mehr. Transkriptionen der Originalakten sind im Oberösterreichischen Landesarchiv und auf dem Gemeindeamt Bad Zell vorhanden.

Der „Wagenlehnerprozess“ gehört zu den letzten großen Hexenprozessen in Österreich, wenige Jahre

vor der Regentschaft Maria Theresias, und er war der allerletzte im Mühlviertel.

Im Laufe der Jahre bin ich immer wieder Menschen begegnet, denen die Auseinandersetzung mit der Tragik der Hexenprozesse und anderen weitreichenden menschlichen Verblendungen ein ebenso großes Anliegen war wie mir. Auch heute noch werden außerhalb der Grenzen Europas Frauen als Hexen gebrandmarkt. In unserem Land ist es Usus, legitime Gleichstellungsbestrebungen schnell als „Genderwahn“ zu verteufeln. Wieder und wieder stellt sich die Frage, warum Menschen zu den vielfältigsten Verirrungen und Grausamkeiten fähig sind. Eines lässt sich aber mit Sicherheit feststellen: Weder gab es noch gibt es real existierende Hexen oder Hexerei!

Im Jahr 1930 verfasste der Zeller Kaplan Lambert Stelzmüller ein Schauspiel über den Wagenlehnerprozess. Die Uraufführung erfolgte im selben Jahr. 1985 wurde das Stück anlässlich des 750-jährigen Marktjubiläums erneut in Zell aufgeführt.

Im Jahr 1997 wurde auch in Königswiesen, anlässlich des 850-jährigen Pfarrjubiläums, der „Wagenlehnerprozess“ vor der Pfarrkirche aufgeführt, in einer Bearbeitung von Franz Kregl.

Ebenfalls im Jahr 1997 wurde in Pabneukirchen der 850. Geburtstag von Pfarre und Markt gefeiert und in einem historischen Festzug an die Hexenprozesse erinnert.

1998 verfasste der Bad Zeller Xaver Beyrl, damals Maturant am BORG Perg, eine Fachbereichsarbeit in Religion über den „Wagenlehner-Hexenprozess“,

unter anderem auch mit der Fragestellung nach „Hexen“ in unserer Gesellschaft.

Seit 2002 beherbergt der Großdöllnerhof in Rechenberg die Dauerausstellung „Volksmedizin und Aberglaube“. Sie zeigt die Forschungsergebnisse des Mauthausener Ethnologen Mag. Dr. Dr. Kurt Lettner zu diesem Themenkomplex.

Und 2003 war eine Sonderausstellung auf dem Großdöllnerhof dem Thema „Hexen und Heilerinnen“ gewidmet.

Was aber ist mit Schloss Zellhof, dem Schauplatz der Verhöre, der Inhaftierung und Verurteilung der Wagenlehnerin und ihrer Familie? Schloss Zellhof liegt in der Bad Zeller Ortschaft Zellhof. Das Gebiet war im Mittelalter Regensburger Besitz. 1347 gelangte der ursprüngliche Hof in das Eigentum der Zellhofer, die Ministerialen der Capeller waren. Bis zum 16. Jahrhundert wurde der Hof zum Adelssitz ausgebaut. Die Geschichte von Schloss Zellhof ist durch einen häufigen Besitzerwechsel gekennzeichnet.

Im Jahre 1607 vereinigten die Jörger zu Prandegg schließlich Zellhof mit ihrer Herrschaft. Von 1642 bis 1823 folgten die Salburger als Besitzer, dann die Familie Sachsen-Coburg und Gotha. In späterer Folge wurden einzelne Räumlichkeiten vermietet. 1940 kam die Gemeinde Zell mit der Besitzerfamilie überein, das Schlossgebäude als Eigentum zu übernehmen. 1959 wurde von den Mietern wiederum der Antrag auf Übertragung der Wohnungen ins Privateigentum gestellt, 1963 wurden die Wohnungskäufe per Kaufvertrag abgewickelt. Heute sind die Wohnungen der insgesamt acht Besitzer nur mehr teilweise bewohnt

und Abschnitte des ehemaligen Schlosses sind ruinös. Der Keller, in dem die Wagenlehnerfamilie eingekerkert war, ist noch erhalten, mitsamt der damaligen Kerkertür. Er dient bis heute als Vorratskeller.

Eine Bad Zellerin, die im Schloss Zellhof aufgewachsen ist, hat mir erzählt, dass sie in der früheren „Hofkanzlei“ geboren wurde, also in dem Raum, in dem beim Hexenprozess die Verhöre durchgeführt und die Todesurteile gefällt worden waren. Sie und einige andere, die in der Nachbarschaft des Schlosses aufgewachsen sind, haben mir auch den (wahrscheinlichen) ehemaligen Richtplatz gezeigt, in der Nähe des Geroldslehnergutes, wie es ihnen von Kindheit an erzählt wurde.

Den Wagenlehnerhof gibt es ebenfalls noch. Nach wechselnden Eigentümerverhältnissen besitzt die Bad Zeller Familie Populorum nun schon seit Jahrzehnten den Hof. Ein direkter Nachkomme der Wagenlehnerfamilie lebt in den USA. Er hat dem Wagenlehnerhof schon einmal einen Besuch abgestattet.

Der Zufall wollte es, dass ich im Jahre 2010 eine Wohnung auf dem Wagenlehnerhof beziehen konnte. Seit damals hat mich der Gedanke nicht mehr losgelassen, ein Stück des Weges der Bäuerin Magdalena Grillenberger und ihrer Familie, die hier gelebt haben, nachzuzeichnen.

Bei einer zufälligen Begegnung mit dem Waxenberger Autor, Regisseur, Schauspieler und ehemaligen Richter Wolfgang Aistleitner unterbreitete ich diesem die Idee für eine Neubearbeitung des „Wagenlehnerprozesses“, mit dem Ansinnen einer „Rehabilitierung“ der Wagenlehnerin und ihrer Familie.

Wolfgang Aistleitner hat diesen Wunsch in bester Weise erfüllt und die überlieferten Fakten zu einem historischen Schauspiel verarbeitet und in literarischer Weise interpretiert.

In der vorliegenden Publikation anlässlich der Uraufführung des historischen Schauspiels von Wolfgang Aistleitner „Die Hexenmacher. Eine Familienausrottung“ wird die Thematik von verschiedenen Autorinnen und Autoren und von unterschiedlicher Seite her beleuchtet. Besonderer Dank gilt daher Frau Dr. Karin Neuwirth, Herrn Dr. Wolfgang Aistleitner, Herrn Dr. Dieter Eder und Herrn MMag. Pater Maximilian Schiefermüller für ihre fundierten Beiträge.

Danke auch allen, die Text- und Bilddokumente zur Verfügung gestellt haben, besonders Herrn Konsulent Josef Weichenberger vom Oberösterreichischen Landesarchiv und Herrn Friedrich Ortner von der Oberösterreichischen Landesbibliothek.

Und herzlichen Dank an Gemeinde und Volkshilfswerk Bad Zell sowie Herrn Richard Pils und seinem Team vom Verlag „Bibliothek der Provinz“.

Dieses Buch ist der Familie Grillenberger gewidmet und allen unschuldigen Menschen, die Opfer ideologischer Verblendung und unrechtmäßiger Verurteilung wurden.

Lassen Sie sich ein auf ein verstörendes Kapitel unserer Geschichte!